

KURZWAHL GESUNDHEIT - TELEFONISCHE FORTBILDUNG FÜR FACHKRÄFTE DER ARBEITSFÖRDERUNG

Handout zur Veranstaltung am 02.08.2023

Referent:innen: Lea Oesterle & Martin Schumacher,
Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit
Niedersachsen, LVG & AFS Nds. HB e. V.

Thema: Partizipation in der Gesundheits- und Arbeitsmarktförderung

Partizipation ist definiert als aktive Beteiligung von Menschen an Entscheidungsprozessen, insbesondere in politischen, sozialen oder organisatorischen Kontexten. Es geht darum, dass Menschen die Möglichkeit haben, ihre Meinungen, Bedürfnisse und Interessen einzubringen und Einfluss auf Entscheidungen zu nehmen, die sie betreffen. Partizipation ist ein wichtiger Bestandteil demokratischer Gesellschaften und fördert das Gefühl der Zugehörigkeit und Mitbestimmung.

In der Gesundheitsförderung ist Partizipation ein Merkmal von Qualitätsentwicklung. Es hat seine Ursprünge in der [Ottawa-Charta der Weltgesundheitsorganisation](#):

„Gesundheitsförderung zielt auf einen Prozess, allen Menschen ein höheres Maß an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit zu ermöglichen und sie damit zur Stärkung ihrer Gesundheit zu befähigen“

und es hat sich mittlerweile als Standard etabliert. So findet es sich etwa in den [Good Practice-Qualitätskriterien des Kooperationsverbands Gesundheitliche Chancengleichheit](#) wieder, sowie auch im [Leitfaden Prävention des GKV-Spitzenverbands](#).

Der Begriff stammt aus dem Lateinischen und hat im Deutschen eine Vielzahl von Übersetzungen, beispielsweise

Beteiligung, Teilhabe, Mitwirkung, Mitbestimmung, Mitsprache, Einbeziehung.

Daran, dass diese Begriffe Ähnliches, aber nicht Gleiches bedeuten, sieht man die Vielfalt von Partizipation in der Praxis. Zur Einordnung hat sich ein neunstufiges Modell etabliert:





Abbildung 1: Wright, M. T. (Hrsg.) (2010). *Partizipative Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung und Prävention*. Bern: Hans Huber.

Die Stufen sind wie folgt gekennzeichnet:

Instrumentalisierung

- Belange der Zielgruppe spielen keine Rolle.
- Entscheidungen werden außerhalb der Zielgruppe getroffen.
- Interessen der Entscheidungsträger:innen stehen im Mittelpunkt.
- Zielgruppenmitglieder werden als „Dekoration“ angesehen.

Anweisung

- Lage der Zielgruppe wird wahrgenommen.
- Problem wird ausschließlich aus der Sicht der Entscheidungsträger:innen definiert.
- Meinung der Zielgruppe wird nicht berücksichtigt.
- Kommunikation ist direktiv ausgerichtet.

Information

- Entscheidungsträger:innen informieren die Dialoggruppe über Probleme und Handlungsmöglichkeiten aus ihrer Sicht.
- Sichtweise der Dialoggruppe wird, wenn möglich, berücksichtigt, um die Akzeptanz zu erhöhen.

Anhörung

- Mitglieder der Dialoggruppe werden angehört, sie haben jedoch keinen Einfluss darauf, ob und wie ihre Sichtweise berücksichtigt wird.

Einbeziehung

- Entscheidungsträger:innen lassen sich von Vertretern aus Dialoggruppe beraten.
- Beratungen haben keinen verbindlichen Einfluss auf die Entscheidungsfindung

Mitbestimmung

- Entscheidungsträger:innen halten Rücksprache mit der Dialoggruppe, um wesentliche Aspekte einer Maßnahme abzustimmen.
- Dialoggruppenmitglieder haben ein Mitspracherecht, jedoch keine verbindliche Entscheidungsbefugnis.

Teilweise Übertragung von Entscheidungskompetenz

- Dialoggruppe hat ein Beteiligungsrecht im Entscheidungsprozess, Entscheidungskompetenz ist auf bestimmte Aspekte beschränkt.

Entscheidungsmacht

- Dialoggruppe ist verbindlich in alle Entscheidungen bei der Planung, Umsetzung und Bewertung einer Maßnahme eingebunden.
- Partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten.

Selbstorganisation

- Mitglieder der Dialoggruppe initiieren und führen Maßnahmen selbst durch.
- Entscheidungen treffen die Dialoggruppenmitglieder eigenständig und eigenverantwortlich.
- Alle Entscheidungsträger:innen sind Mitglieder der Dialoggruppe.

Es ist grundsätzlich möglich, partizipative Prozesse von Stufe zu Stufe fortzuentwickeln.

Voraussetzungen:

- Haltung: Mitglieder von Ziel- und Dialoggruppen als Partner:innen sehen, eigene (Expert:innen-) Rolle im Sinne von Ermöglichung und Empowerment sehen; einfache Sprache nutzen
- Strukturen: Konkrete Partizipationsmöglichkeiten erkennen und schaffen.
- Vorgehensweise: Partizipationsmethoden kennen und anwenden.
- Ressourcen: Ausreichend Geld, Zeit und Personal einplanen.
- Wirksamkeit: Nicht nur an die „leicht erreichbaren“ Dialoggruppen denken!

Praxisbeispiel

In einem Bremer Quartier mit einer hohen Zahl sozial-ökonomisch benachteiligter Personen, möchte ein Arbeitskreis aus ortsansässigen Akteuren Bedarfe ermitteln und eine gemeinsame Strategie für eine verbesserte Gesundheit der Bevölkerung entwickeln. Das breite Themenfeld Gesundheit wird im Diskurs auf das Ziel „Wohlbefinden und Gesundheit von Kindern bis 10 Jahren und ihre Eltern verbessern (insb. bezogen auf Ernährung, Bewegung und psychische Gesundheit) eingegrenzt. Alle Akteure müssen sich gut mit dem Ziel identifizieren können, da es nachhaltig selbstständig nach Ende der Prozessbegleitung bearbeitet wird und allen Beteiligten einen Mehrwert bieten soll.

Stadtteilspaziergang mit Photo-Voice für Kita-/Hort-Kinder

Vorbereitung:

- 3x8 Kinder sollen unter Begleitung der Erzieher:innen auf großer Karte des Quartiers verorten...
1. Wo spielt und bewegt ihr euch gerne? (Wo sind Potenziale der Bewegungsförderung?)

Photo-Voice
englisches Kunstwort, welches
als „Lasst Fotos sprechen“
übersetzt werden kann;
Leitfragen werden mit Fotos
beantwortet



2. Welche Orte meidet ihr? Wo fühlt ihr euch unwohl? (Wo sind Barrieren?)
3. Wohin geht ihr, wenn ihr hungrig seid? (Zugang und Angebot für gesunde Ernährung?)
 - Genannte Orte werden auf Karte markiert und eine entsprechende Route für den Stadtteilspaziergang festgelegt
 - Polaroidkamera und Diktiergeräte werden zur Verfügung gestellt

Durchführung:

- Route wird mit Kindern begangen, sie machen Fotos entlang gestellter Fragen (s.o.); O-Töne und Erklärungen der Kinder (warum hier Foto und was sie mit Ort verbinden) werden mit Diktiergerät festgehalten (schriftliche Dokumentation ebenso möglich)

Auswertung und weitere Schritte:

- Ergebnisse werden auf Quartiers-Karte vermerkt bzw. Fotos angepinnt und anschließend für Kinder zusammengefasst und im Gespräch verglichen/diskutiert
- Vorstellung der Ergebnisse im Arbeitskreis und weiteren behördlichen Gremien
- Erneute Begehung durch Vertreter:innen der Behörden und AK-Mitglieder, um Maßnahmen zu prüfen und einzuleiten (z. B. bei unübersichtlicher Kreuzung bei Kita, leerstehendem Haus mit Drogenabhängigen bei Schule)

Fokusgruppen mit Erwachsenen (→ gesunde Kinder brauchen gesunde Erziehungsberechtigte)

- 8-10 Männer oder Frauen (getrennt) je Gruppe, Diskussion entlang offener Fragen
- Zugang in Communities und Kulturkreise (afrikanisch, arabisch, türkisch, roma, deutsch) über Frauentreff und Bewohnercafé
- Sprachbarrieren über Teilnehmende mit Mehrsprachigkeit oder Dolmetscher:innen überwinden
- Inhaltliche Schwerpunkte:
 - Kultureller Austausch: Werte, Perspektiven, Rollen versch. Kulturen erfahren
 - (gesundheitsbezogene) Werte, Potenziale und Lösungsansätze identifizieren
 - Bedarfe erheben: Welche Angebote (Inhalte und Form) werden gewünscht (für sich selbst und die Kinder)? Woran möchte man ggf. mitwirken?
- Wichtig ist, Ausblick und Rahmen für neue Maßnahmen zu kommunizieren: Was passiert mit Ergebnissen; wie kann man mitwirken; welches Budget steht zur Verfügung

Erfahrungswerte und Vorteile partizipativer Arbeit:

- Große Teilnahmebereitschaft und Interesse; „Toll, dass wir auch gefragt werden!“ als Bestärkung des partizipativen Vorgehens
- Gesteigerte Motivation, sich einzubringen und Angebote wahrzunehmen, mitzugestalten oder anzubieten
- Steigerung der Selbstwirksamkeit
- Vertrauensaufbau zu zentralen Personen der Hilfesysteme/Behörden
- Wichtig: Ergebnisse und Rahmen für mögliche Maßnahmen transparent machen

Weitere Materialien und Praxisbeispiele zu Partizipationsmethoden finden sich beim [Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit](#), bei der [Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung](#) sowie im Leitfaden und den Abschlussberichten unter www.kontectcheck.de.